

Auf der Suche nach Gestern

Der Mann verstummt und Katia und Aaron blicken betroffen über den Tell. Es ist ganz schön schwer, sich an einem so schönen Tag wie heute vorzustellen, welche Schicksale Menschen hier schon erleiden mussten. Da ist es nur gut, dass sie sich dieser Vorstellung gar nicht lange hingeben können. Ihnen nähert sich nämlich eine junge Frau mit auffällig grüner Kappe. „Findet hier eine Erzählstunde statt?“, ruft sie ihnen entgegen. Von der harten Arbeit ist sie völlig verschwitzt. Erschöpft setzt sie sich neben Katia in den Staub.

„Hi, ich bin Lina!“, sagt sie und streckt erst ihr und dann Aaron die Hand entgegen. „Krieg ich auch einen Handschlag?“, fragt der Mann. „Wenn ich dafür ein bisschen Wasser haben kann“, versucht Lina zu handeln und setzt einen bettelnden Hundeblick auf. „Wenn du dich um die beiden hier kümmerst, bekommst du gleich eine ganze Flasche. Ich muss nämlich so allmählich weitermachen.“ Er lacht sie an, reicht ihr das Wasser und schlendert pfeifend mit den Händen in den Hosentaschen davon.

Aaron guckt betroffen. Dann sagt er leise: „Um uns muss sich niemand kümmern. Wir sind schon groß!“ „Aber das sehe ich doch!“, antwortet Lina und legt ihm freundschaftlich ihren Arm um die Schulter. „So war das ja auch nicht gemeint. Aber da ihr schon einmal hier seid, wollt ihr doch vielleicht auch was sehen und erklärt bekommen, oder? Also, schießt los. Wo wollt ihr hin? Was interessiert euch? Immer nur heraus mit der Sprache!“

„Ich würde mir gerne einmal den Ballon mit der Kamera ein bisschen näher ansehen“, macht Aaron den Anfang. „Na klar!“ Schon schiebt Lina ihn und Katia vor sich her in die Richtung, aus der sie eben gekommen sind. „Bist du ein Technik-Freak?“ „Jooah, schon“, gibt Aaron zu. „Dann kann ich dir noch etwas anderes bieten als die Kamera am Ballon“, strahlt Lina. „Doch eines nach dem anderen.“ Eigentlich wird die Kamera im Moment gar nicht mehr gebraucht. Für Katia und Aaron machen die Archäologen aber eine Ausnahme und tun so, als brauchten sie unbedingt noch ein Foto von der Grabungsstelle. Mit einer Fernbedienung steuern sie die Kamera und richten sie senkrecht über der Grabungsstelle aus. Nur so gibt das Foto den Archäologen Auskunft, wo genau die ausgegrabenen Mauern, Türschwellen, Öfen und Scherben aufgefunden wurden.

Das andere technische Gerät, das Lina zeigen will, ist ein Theodolit*. Ein Theodolit ist ein Messgerät auf drei Beinen. Mit ihm kann man die Lage von Funden oder von Steinen bestimmen und so ganze Mauern von Häusern als Modell im Computer speichern.





Dort entstehen dann die ausgegrabenen Häuser ähnlich wie bei den virtuellen dreidimensionalen Welten in Computerspielen. „So technisch hätte ich mir die Archäologie gar nicht vorgestellt“, bemerkt Katia. „Sooo technisch ist sie auch nicht. Das meiste ist noch gute alte Handarbeit“, entgegnet Lina und hält ihre Hände hoch. „Oder was habt ihr gedacht, weshalb ich so aussehe?“ Zur Verdeutlichung zeigt sie in ein Grabungsquadrat. Stimmt. Die Archäologen darin arbeiten nicht mit hochmodernen elektrischen Geräten. Wie Schatzsucher graben sie richtig mit Hacke und Schaufel. Die meisten benutzen Kellen, wie sie Maurer für den Hausbau verwenden, oder Handhacken, wie Katias und Aarons Mutter sie im Garten gebraucht. Zusätzlich verwenden sie Gummikörbe, die man aus alten Autoreifen herstellt. Damit befördern sie die Erde aus den Grabungsquadraten, die sie dann mit Schubkarren wegfahren. Aaron zieht fragend die Augenbrauen hoch. „Heißt das, dass ihr noch nicht einmal Bagger benutzt?“ „Um Himmels willen, auf keinen Fall!“, ruft Lina entsetzt. „Bagger würden durch ihr Gewicht alles zerstören.“

Der Kopf eines Archäologen guckt über die Mauer aus dem Grabungsquadrat heraus. „Ey, anstatt da oben bloß rumzustehen, könntet ihr ruhig ein bisschen mit anpacken!“, sagt er und macht eine einladende Geste. Das lassen sich Katia und Aaron nicht zweimal sagen. Mit einem Satz sind sie unten. Statt Spaten und Schaufel bekommen sie aber bloß Besen in die Hand gedrückt. „Wir sind schon so weit mit der Grabung vorangekommen“, erklärt der Arbeiter, „dass wir keine groben Geräte mehr einsetzen können,

ohne etwas zu zerstören.“ „Ja, wenn das so ist,“ meinen die beiden. Dann kehren sie Erde und Staub von der Steinmauer, die allmählich sichtbar wird.

Ein dicker loser Stein liegt Aaron dabei im Weg. Er will ihn schon mit beiden Händen packen und weglegen, da schreit Lina oben plötzlich auf. „Halt! Stopp! Nicht! Da ist ein Skorpion drunter! Von hier aus sieht man ihn.“ Entsetzt geht Aaron drei Schritte zurück. Hier gibt es Skorpione? Warum hat ihn denn keiner gewarnt? Die Farbe ist aus seinem Gesicht gewichen. Käsebleich steht er da. „Keine Sorge“, versucht Lina ihn zu beruhigen. „Tödlich sind die Stiche nun auch wieder nicht. Sie tun einfach nur höllisch weh! Außerdem kann man das Gift auch sofort mit dem Mund aussaugen. Also keine Panik. Seht es lieber als etwas Besonderes an, dass ihr überhaupt einen Skorpion gesehen habt. Das kommt nämlich gar nicht so oft vor.“

„Eigentlich habe ich ihn gar nicht richtig gesehen“, murmelt Katia leise. „Na, dann guck noch einmal hin, bevor wir ihn weit weg werfen, damit er euch nicht mehr erschrecken kann.“ Vorsichtig nähert sich Katia dem besagten Stein. Der Skorpion sitzt immer noch an der gleichen Stelle. Ob tödlich oder nicht, gefährlich aussehen tut er auf jeden Fall mit seinem langen, hochgebogenen Stachel und der schwarzen Farbe. „Hast du ihn gesehen?“, fragt Lina, die inzwischen auch in das Grabungsquadrat gestiegen ist. „Dann nichts wie weg mit dem Biest“, beschließt sie und nimmt den Skorpion auf ihre Kelle. Sie schleudert ihn in hohem Bogen vom Tell.